

## Ehre / Schande

### 1. Ehre / Schande in gesellschaftlichen Beziehungen

Stärker als in modernen wird in vormodernen Gesellschaften die Stellung der Einzelnen durch die Zuschreibung von Ehre oder Schande markiert. Nur wer »in Ehre« ist, ist vollwertiges Mitglied der Gesellschaft. Wer »in Schande« steht, fällt aus der Gesellschaft heraus. Beides können sich die Einzelnen nicht selbst beilegen, es beruht vielmehr auf ihrem Ansehen durch die Gemeinschaft.

a) *Der zwischenmenschliche Bereich.* Die hebräische Wurzel *kbd*, die dem deutschen Wortfeld »Ehre« entspricht, heißt »schwer (sein)«; den Menschen, die geehrt werden, wird Gewicht gegeben. Das fängt in der Familie an, wo das Gebot des Dekalogs, die Eltern zu ehren, an erster Stelle zu nennen ist. Oppositionsbegriff ist die Wurzel *qll*, die »leicht (sein)« bedeutet. Dem Elterngesetz entspricht so die Sanktion gegen die, die Vater und Mutter »leicht machen«, also geringschätzen oder verfluchen (Ex 21,17; Lev 20,9; vgl. Dtn 27,16). Ein weiterer Oppositionsbegriff ist *bōš*; er bezeichnet sowohl die subjektive Beschämung als auch das objektive Zuschandenwerden (griech. *aischyne*). Darin kommt zum Ausdruck, dass die »Schande«, die einer Person zugeschrieben wird, diese tatsächlich »zuschanden« werden lässt. Nacktsein oder Betteln sind Grund, sich zu schämen bzw. den Zustand als Schande zu empfinden (Apg 3,18; Lk 16,3). Ehre und Schande dienen dazu, die Verhältnisse in der patriarchalen Familie zu stabilisieren (»Kinder ehren Vater und Mutter und Sklavinnen und Sklaven ihre Herrschaft«, Mal 1,6; vgl. auch Kol 3,18-4,1). Diese Stabilität wird als bedroht angesehen, wenn die Sklavin ihre Herrin geringschätzt (Gen 16,3f.), wenn Männer und Frauen ihre als natürlich angesehenen Geschlechterrollen und deren symbolische Ordnung überschreiten (1 Kor 11,4-6). Der Patriarch, der seiner Ehre beraubt ist (Hi 19,9), wird zum Gespött seiner sozialen Umwelt einschließlich der eigenen Familie (V. 13-19). Im Gebet kann der Verlust der eigenen Ehre klagend vor

Gott gebracht werden (Ps 4,3; 22,7; 31,12). Von Gott wird die (Wieder-)Herstellung der eigenen Ehre (Ps 91,15) sowie die Beschämung der Feinde (Ps 83,17; 1 Petr 3,16) erwartet.

b) *Der weitere gesellschaftliche Bereich.* Über die Familie hinaus kommt »Ehre« oder gegebenenfalls »Schande« Menschen zu, die eine besondere gesellschaftliche Stellung innehaben. Dies können Personen des religiösen Lebens sein (Prophetinnen und Propheten, Gottesmänner, Priester; Num 22,17; 1 Sam 9,6; Ez 13,17-23) ebenso wie Angehörige der politischen Führung (Könige und Königinnen, Beamte, Männer und Frauen der Oberschicht; Gen 45,13; 2 Kön 9,30-37; Am 4,1-3; Ps 21,6). Jes 22,15-25 zeigt am Beispiel zweier hoher Minister, wie Ehre und Schande einander bedingen. Der erste, der als »Schande« für den König bezeichnet wird, soll seine »Ehrenwagen« verlieren, sein Nachfolger soll dagegen zum »Ehrenthron« für seine ganze Familie werden.

c) *Ehre und Schande von Frauen.* Das Codierungssystem von Ehre und Schande spielt eine herausragende Rolle im Bereich sexueller Beziehungen. Wenn die Vorstellung von Schande auf die Situation von Frauen angewendet wird, ist fast immer der Bereich ihrer Sexualität und Reproduktionsfähigkeit angesprochen. Der Begriff begegnet mehrfach im Zusammenhang von Vergewaltigungen: Tamar versucht, ihren Bruder Amnon von seiner Tat abzubringen und schreit: »Wohin soll ich mit meiner Schande?« (2 Sam 13,13). Judith bezieht sich mit diesem Begriff auf die Vergewaltigungen von Frauen im Krieg und unerlaubten Geschlechtsverkehr mit Jungfrauen (Jdt 9,2). Lev 20 zählt eine Reihe möglicher inestuöser Verbindungen auf, die als »Schande« bezeichnet werden. Als Schande gelten der Ehebruch von Männern und Frauen (Spr 6,33; Sir 23,16-27) wie auch homosexueller Geschlechtsverkehr (Röm 1,26-27). Die Beendigung der Unfruchtbarkeit einer Frau wird als Ende ihrer Schande gepriesen (Gen 30,23; Lk 1,25).

### 2. Ehre und Schande als Metaphern

Notlagen im Krieg und das Elend des Volkes nach einer militärischen Niederlage können als

Schande charakterisiert werden. In diesem Sinn kann angesichts der militärischen Niederlage eines Landes gesagt werden, dass »seine Ehre zuschanden« wird (Jes 16,14). Dabei spielt immer die oben erwähnte Doppelbedeutung mit: Eroberung macht zuschanden (Jdt 1,14) und führt zu Spott und Beschämung (Neh 1,3; 2,17). Insbesondere gilt das für die Menschen, die ermordet oder zu SklavInnen ihrer Feinde werden. Zu ihrem Schicksal kommt die Schmähung durch die Feinde hinzu (1 Sam 11,2; Ps 44,14; Jdt 8,22). Die Hoffnung richtet sich dann auf Gott, dass nun die Feinde ihrerseits zuschanden werden (Ps 78,66). Bei Deuterocesaja wird Zion die Aufhebung ihrer Schande verheißen; dabei wird Zion in mehrfacher Weise als Frau metaphorisiert, die aufgrund von Kinderlosigkeit, Witwenschaft oder Scheidung »in Schande« ist (Jes 54,1-8). Elisabet und Maria personifizieren verschiedene Aspekte der Frau Zion, deren Erniedrigung aufgehoben wird (Lk 1,25.48).

### 3. Tragweite des Codes von Ehre und Schande

a) *Ehre / Schande als sozialwissenschaftliches Konzept.* Vor allem in der englischsprachigen wissenschaftlichen Diskussion entsteht gelegentlich der Eindruck, dass das Konzept »Ehre / Schande« ein universaler Schlüssel zur Beschreibung antiker mediterraner Gesellschaften ist. Dabei werden Konzepte antiker Autoren zugrunde gelegt, wonach Ehre und Schande zwei Werte seien, die das Gemeinschaftsleben regelten. Diese Werte teilten den Geschlechtern unterschiedliche Rollen zu: Für Männer bedeute Ehre, Stärke und Mut zu zeigen, großzügig und mit Weisheit zu agieren, während Ehre für Frauen vor allem auf den privaten Raum der Intimität bezogen sei: Ehre betreffe ihre personale und sexuelle Integrität, die nach außen hin verteidigt werden müsse. Mit »Schande / Scham« werden Verletzungen dieser Vorstellungen von Männlichkeit bzw. Weiblichkeit verbunden. Das Konzept unterstellt allerdings, dass auch in einer Klassengesellschaft die handelnden Subjekte frei agieren und ihr Verhalten auf Ehrbarkeit hin ausrichten können. Gefragt wird nicht, wer sich »Ehre« leisten kann

und wer nicht. Mit der Hand arbeitende Menschen wurden von der in der römisch-hellenistischen Antike herrschenden Oberschicht verachtet (vgl. Cic. off. I,42,150f.). Ihr Anteil an der Gesellschaft machte jedoch über 90% aus, Armutsprostitution ist unter Frauen weit verbreitet. Sklavinnen und Sklaven, deren Anteil in römischer Zeit 20-30% der Bevölkerung betrug, werden nicht gesehen. Sie galten als Eigentum ihrer Besitzer, die frei über ihre Körper einschließlich der Sexualität und Arbeitskraft verfügen konnten.

b) *Relativierung und Umkehrung des herrschenden Codes von Ehre und Schande.* Neutestamentliche Texte sprechen vor allem den Armen und Verachteten Ehre zu (Mk 10,31.43) und entwickeln Gegenstrategien zu herrschenden Gesellschaftskonzeptionen. Paulus benennt diese Umkehrung gesellschaftlicher Verhältnisse deutlich. Er selbst und diejenigen, mit denen er unterwegs ist, zählen sich zu den Verachteten (1 Kor 4,11-13). Von den Wohlhabenden und gesellschaftlich Angesehenen verlangt er, ihre eingeübten Verhaltensweisen zu verändern, denn »das Schwache der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zu beschämen« (1 Kor 1,26-29). Die Gemeinde beschreibt er im Bild eines Körpers, in dem die am meisten verachteten Teile besonders zu ehren seien (1 Kor 12,22-24). Im Neuen Testament wird von Schmach und Erniedrigung vielfach im Zusammenhang von Schmähungen, Verfolgung und konkretem Leiden gesprochen (Mt 5,11; Lk 6,22). Diese Demütigungen erleidet auch Jesus am Kreuz (Mt 27,44; Mk 15,32) und in seinem Leben (Röm 15,3). Die Kreuzigung wird als Akt der öffentlichen Erniedrigung mit politischen Implikationen verstanden. Die Auferweckung wird demgegenüber als Erhöhung des Erniedrigten dargestellt (Phil 2,5-11).

### 4. Gottes Ehre und Gottesebenbildlichkeit

a) *Gottes k̄abōd / doxa.* Dass im Codierungssystem von Ehre und Schande Gott in ausgezeichneter Weise Ehre zugeschrieben wird, ist selbstverständlich. Ps 24 nennt Adonaj den »König der Ehre«. Dabei nehmen das hebräische Nomen

*kābōd* wie sein griechisches Äquivalent *doxa* geradezu materielle Gestalt im Sinn von »Lichtglanz« an, eine Eigenschaft, die in den antiken polytheistischen Systemen generell mit der Welt der Göttinnen und Götter verbunden ist. Jes 60,1-3 schildert die Erscheinung der *kābōd* JHWHs wie einen Sonnenaufgang. In Jes 58,8; 62,1f. werden Gottes Glanz und Ehre synonym mit Gerechtigkeit und Recht verstanden. Gottes *kābōd* wird in besonderer Weise mit seiner Präsenz im Tempel in Verbindung gebracht (1 Kön 8,11), sie gehört Israel (Röm 9,4). Vom Tempel ausgehend kann dann die ganze Erde als von Gottes *kābōd* erfüllt vorgestellt werden (Jes 6,3). Auch der Himmel kann in diese umfassende Vorstellung von Fülle einbezogen sein (Hab 3,3); nach Ps 19 »erzählen die Himmel die Ehre Gottes«. Besonders in priesterlich geprägten Texten spielt das Konzept von Gottes *kābōd* eine Schlüsselrolle. So laufen die priesterlichen Texte im Pentateuch auf die Gegenwart von Gottes *kābōd* am Sinai (Ex 24,16f.), im Zelt der Begegnung (Ex 40,34f.) und im Opferkult (Lev 9) hinaus. Das stark priesterlich geprägte Ezechielbuch ist danach gegliedert, dass Ezechiel in der Berufungsvision den *kābōd* Gottes sieht (Kap. 1-3), dass dieser dann aus dem Tempel in Jerusalem auszieht (Kap. 8-11), um schließlich im künftigen Tempel wieder Platz zu nehmen (43,1-5). Nach Vorstellung des Paulus hat Gottes *doxa* die Auferstehung Christi bewirkt (Röm 6,4).

b) *Der Mensch als Ebenbild Gottes*. Dass Menschen sich durch ein bestimmtes Verhalten Ehre erwerben können (Spr 11,16; 20,3; Sir 5,13), besonders durch den Gebrauch von Weisheit (Weish 8,10), versteht sich in einem System, das in dieser Begrifflichkeit denkt, von selbst, ebenso wie die Tatsache, dass solche Ehre verloren gehen kann (Hi 19,9). Einen Schritt weiter geht demgegenüber die Vorstellung, dass Gott einzelnen Menschen in besonderer Weise Ehre zuteil werden lässt. Nach Ps 21,6 ist dies der König. In Ex 34,29f.35 wird man das »Strahlen« des Gesichts Moses so verstehen müssen, dass sich in ihm der Glanz Gottes widerspiegelt, wie denn die griechische Übersetzung die Stelle auch mit der Vo-

kabel *doxa* wiedergibt (vgl. 2 Kor 4,6). Noch weiter aber reicht die Vorstellung, dass alle Menschen »mit *kābōd* gekrönt« seien, wie Ps 8,6 in Weiterführung des Gedankens der Gottebenbildlichkeit der Menschen aus Gen 1 formuliert. Paulus nimmt die Vorstellung auf, indem er sowohl gegenwärtig für die Christusgläubigen die *doxa* reklamiert (Röm 8,30; 2 Kor 3,8-18) als auch diese für die Zukunft erwartet (Röm 5,2). Gegenwärtigkeit und Hoffnung bindet die Vorstellung von der *doxa* zugleich an die Leiblichkeit (1 Kor 15,40f.). Durch diese umfassende Konzeption ist einem Denken in Ehre und Schande, das gerade der gesellschaftlichen Differenzierung dient, der Boden entzogen. Jedem Menschen in seiner Körperlichkeit kommt Ehre zu. Deshalb ist jeder Mensch zugleich aufgerufen, in allem Tun, auch im alltäglichsten wie Essen und Trinken (1 Kor 10,31), Gott die Ehre zu geben (2 Kor 1,20; Gal 1,5; Phil 1,11).

- Frettlöh, Magdalene L., Gott Gewicht geben. Bausteine einer geschlechtergerechten Gotteslehre, Neukirchen-Vluyn 2006.
- Janssen, Claudia, Anders ist die Schönheit der Körper. Paulus und die Auferstehung in 1 Kor 15, Gütersloh 2005.
- Klopfenstein, Martin A., Scham und Schande nach dem Alten Testament. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung zu den hebräischen Wurzeln *bôs*, *klm* und *hpr*, Zürich 1972.
- Malina, Bruce, Die Welt des Neuen Testaments. Kulturanthropologische Einsichten, Stuttgart u. a. 1993.
- Matthews, Victor H. (Hg.), Honor and shame in the world of the Bible, Semeia 68, Atlanta, Ga. 1996.
- Olyan, S. M., Honor, shame, and covenant relations in Ancient Israel and its environment, JBL 115 (1996), 201-218.
- Peristiany, John G. (Hg.), Honor and Shame: The Values of Mediterranean Society, Chicago 1966.
- Plevnik, Joseph, Art. Honor / Shame, in: Bruce Malina / John J. Pilch (Hg.), Handbook of Biblical Social Values, Peabody, Massachusetts 2000, 106-115.
- Schaberg, Jane, The Illegitimacy of Jesus. A Feminist Theological Interpretation of the Infancy Narratives, New York 1990.
- Schottroff, Luise, Lydias ungeduldige Schwestern. Feministische Sozialgeschichte des frühen Christentums, Gütersloh 1994 (bes. 206-277 + 258-296).
- Stansell, Gary, Honor and Shame in the David Narratives, in: Frank Crüsemann u. a. (Hg.), Was ist der

Mensch ... ? Beiträge zur Anthropologie des Alten Testaments, FS H. W. Wolff, München 1992, 94-114.

Walter, Matthias, Gemeinde als Leib Christi. Untersuchungen zum Corpus Paulinum und zu den »Apostolischen Vätern«, NTOA 49, Freiburg / Schweiz / Göttingen 2001.

**CLAUDIA JANSSEN / RAINER KESSLER**